**Zeitschrift:** Adelbodmer Heimatbrief
**Band:** 3 (1948)

**Artikel:** Schatten der Zukunft über Entschligen?
**Autor:** Aellig, J.
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-1063278

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 06.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

gen werden müßte. Auf alle Fälle wird die Alpgenossenschaft zäh an ihrem Weiderecht festhalten und es auf die gerichtliche Expropriation ankommen lassen. Sie hofft dabei auf Unterstützung durch die öffentliche Meinung des ganzen Fremdenkurorts Adelboden.

An der Besatzrechnung in Frutigen übersteigt meistens die Nachfrage das Angebot an Kuh- und Geißrechten, weil oft über siebzig verschiedene Besetzer Tiere verrechnen, freilich einzelne nur ein oder zwei Gusti. So ist die Alp ein Notbehelf für manchen kleinen Mann, der wenig Boden besitzt und Bergrechte dinget. Der Gefahr, daß der Alpbesitz unaufhaltsam an das Großkapital übergeht, kann nur durch die Bodenständigkeit der kleinen Ansprecher begegnet werden.

Ehrensache der Adelbodner Bergführer ist es gelegentlich, ein in den Felsbändern gefangenes Geißlein durch kühnen Zugriff dem sichern Absturztod zu entreißen. Praktische Alpinistik! — Am „Chritzsunntig" versammeln sich die Aelpler, um durch Zeichnen eines Striches die Abfahrtstage zu bestimmen, und am „Schiidabe" jodeln die Jungsennen im Wechsel mit den Graubärtigen:

„Aben abe mit de Chnabe. Bi zfride, ha mi Nutze zoge."

Hans Klopfenstein, Bergschreiber

## Schatten der Zukunft über Entschligen?

Im gleichen Sommer 1948, der allen zur Ueberraschung den dauernden Schutz der beiden Wasserfälle brachte, begannen oben an Entschligen die in eidgenössischem Auftrag vorgenommenen Erdbohrungen, welche als Endziel die allfällige Erstellung eines Stausees zur Gewinnung von elektrischer Energie vorsehen. Nachdem anfangs verlautet hatte, daß Gesteinstiefe, Felsart und Wasserzufuhr für den Plan eher ungünstig seien, sickerte neuerdings durch,

daß der Entschligläägiboden eine tüchtige Lehmschicht enthalte und sich daher als Staubecken vorzüglich eigne. Abgeklärt müsse jetzt noch werden, ob im Falle der Stauung nicht zu viel Wasser durch schrägliegende Schichten nach Aeschinen abgedrückt würde, weshalb die Bohrungen nächsten Sommer noch weitergingen.

Die Vorgänge an Entschligen bilden nur einen kleinen Ausschnitt aus einem großen eidgenössischen Suchunternehmen nach neuen Energiequellen, das in diesen Jahren im ganzen Reduit und darüber hinaus vor sich geht. Man spricht von der Möglichkeit, die Wasser des Gasterntales und des nordöstlichen Wildstrubels in der vergrößerten Kandergrunderzentrale zu verwerten, so daß Adelboden unter Umständen von einer die Landschaft sehr entstellenden Hochspannungsleitung verschont bliebe. Dennoch beginnt manchen Besinnlichen die drohende Möglichkeit allein schon aufzuschrecken, daß die prächtige Entschligenalp ertränkt, der Wasserfall dauernd beschädigt, die Bewohner der Bodenbäuert und des übrigen tiefern Tales in unheimlicher Weise bedroht, eine der Hauptanziehungskräfte Adelbodens stark beeinträchtigt werden könnte. Wohl spricht man von einer „Nutzbarmachung" der Entschligenwasserkräfte, aber das bedeutet mit andern Worten die Vernichtung von mehreren hundert Kuhrechten, die seit alter Zeit den Stolz und die Freude weiter bäuerlicher Kreise bildeten. Auch der vielgenannte Mangel an elektrischer Energie überzeugt uns nicht, wenn wir das große Quantum Strom betrachten, das die Schweiz nach wie vor ausführt und uns die vielen andern Stauseeprojekte vorstellen, die kein Weideland ertränken, niemanden bedrohen und das Landschaftsbild wenig stören.

Seit Menschengedenken verteidigte die Eidgenossenschaft den Anspruch des Rechtsschutzes ihrer Mitglieder. Zu diesem Zweck erfolgte ihre Gründung, das war der Keim ihres Bestehens. Wir wissen: Wo die persönliche Verantwortung untergraben, wo Familie oder Gemeinde, Verein oder Korporation ihres rechtlichen

Schutzes beraubt werden, da beginnt der sichere Weg zum Untergang. Leider haben wir in den letzten Jahren mit Bedauern feststellen müssen, daß gewisse Kreise der Industrie für Liebe zur Scholle, für Heimatgefühl und für Privateigentum nicht nur kein Verständnis aufbringen, sondern sogar zum Angriff gegen diese alten Güter vorzugehen beginnen. Wir hoffen, daß es im Falle der Entschligenalp nie so weit kommt, daß die Frage einer Konzession über die Köpfe der Berganſprecher und der Gemeinde Adelboden hinweg auch nur gestellt, geschweige denn endgültig gelöst wird. Es ist ihr ureigenstes Gebiet, um das es geht, und vielleicht werden sie bald in die Lage kommen, ihre Rechte energisch verteidigen zu müssen, wobei wir wissen, daß ihnen der Regierungsrat durch entschlossenes Festhalten an seinem Beschluß betreffend Schutz der Entschligenfälle seine volle Unterstützung gewähren wird.

Die Entschligenfälle waren da, bevor irgend ein menschliches Wesen diese Gegend betrat. Ihr Rauschen begleitete den Axtschlag jener Frühsten, die „im Wald" die ersten Hütten bauten. Es umdonnerte die wilden Walliserzüge, brauste im Reformationsjahrhundert, sang den Pestgestorbenen ihr Totenlied. Es mag herübergeklungen haben wie zum Abschiedsgruß, als 1798 der scheidende Christen Rösti am Trunig dreimal zur Wiege seines Jüngsten trat, wohl ahnend, daß ihn bei Neuenegg der Tod erwarte. Wie sich der Schweizer 1940 vor dem drohenden Angriff in die Feste der Berge zurückzog, so begeben sich heute der Adelbodner und sein Gast vor der Flut des Neuen in die wilde Stille der Wasserfälle, auf das maienschöne Entschligen, zum herbstlich-herben Seelein. Immer noch steigen sie die Wege des alten Entschligschäfers, und nie läßt sich ein Adelboden ohne diese Alp und ihre Fälle denken. Und hier rufen wir nun alle an, die nicht nur den augenblicklichen Vorteil, sondern die ganze Zukunft bedenken. Die Sturzwelle technischer und industrieller Anlagen wird in absehbarer Zeit jeden noch unberührten Winkel der Schweiz zu einer kostbaren Seltenheit,

zu einem höchst verlockenden Ausflugsziel werden lassen. Wie die Schweiz jahrhundertelang kraft ihrer ländlichen Eigenart eines der begehrtesten Reiseziele der Welt wurde, so wird innerhalb unserer Grenzen die Zukunft jenen Orten gehören, die sich ihren Reiz und ihre ganz besondere Ursprünglichkeit zu wahren verstunden. Es wird eine Zeit kommen, wo der Mensch übergenug hat von Maschinen und Motoren, von Lärm und Menschenwerk, und dann wird er vor allem die Plätze bevorzugen, die die herrliche Gottesnatur in ihrer ganzen unverfälschten Gewalt und Ursprünglichkeit zeigen.

Adelbodmer, wache über deinen ewigen Gütern! Kraftwerke, Stauseen und Menschenerzeugnisse gibt es überall und zu allen Zeiten. Aber ein Entschligen wie dieses, einen Wasserfall wie den deinigen gibt es nie mehr, und nur einmal lassen sie sich zerstören, dann sind sie für immer dahin.

J. Aellig

# Die Dankadresse an den Regierungsrat

auf der folgenden Seite in verkleinerter Wiedergabe, wurde von Lehrer Christian Aellig aufgesetzt, von Gemeindepräsident Vifian an der Bundesfeier 1948 verlesen und von Heraldiker Wandfluh nach prächtigem Selbstentwurf ausgestaltet. Am 5. November hat eine Abordnung des hiesigen Heimatschutzes das Dokument dem Regierungsrat des Kantons überbracht. Bei dieser Gelegenheit äußerte sich Herr Regierungsrat Stähli, wie verwunderlich es sei, daß unsre Wasserfälle, ein solches Naturdenkmal, erst heute ihren Schutz fänden, und noch erstaunlicher sei die Tatsache, daß sie nicht stärker gelitten hätten. Er beglückwünschte Adelboden zu diesem späten, aber noch rechtzeitigen Schutz seines Wahrzeichens.